

Leseprobe<sup>1</sup> aus:

**Wilko Müller jr. & Renald Mienert: Die Zeitläufer**

Science Fiction Roman  
Edition SOLAR-X 2005

**Prolog : Mantelmann**

Die Fahrgäste der nächtlichen Straßenbahn stöhnten gequält auf, als drei Kinder unterschiedlichen Alters, gefolgt von ihrer Mutter, lärmend hereinstürmten: Wo kommen die denn um diese Zeit her?

Wenig später bewahrheitete sich ihre unausgesprochene kollektive Befürchtung. Das kleinste Mädchen begann tatsächlich lautstark zu quengeln, schließlich zu heulen. Mit der Ruhe kurz vor Mitternacht war es vorbei. Was das Mädchen eigentlich wollte, verstand wohl nicht mal die Mutter. Sie schimpfte nervös.

Plötzlich erhob sich ein junger Mann. Er war völlig schwarz gekleidet, in einen langen, schwarzen Trenchcoat gehüllt und trug einen weichen, ebenfalls schwarzen Hut, der von einem starken Selbstbewußtsein zeugte. Er zupfte das Kind am Ärmel der dicken Winterjacke.

»Komm schon, setz dich hin!« sagte er und hob die Kleine kurzerhand auf den Platz gegenüber dem seinen. »Warum heulst du?« fragte er leise, während die Mutter rief: »Sag danke zu dem Onkel!«

»Was sollen denn all die Leute von dir denken? Prinzessinnen dürfen doch nicht weinen! Weißt du das nicht?«

Das Kind sah ihn groß an. »Prinzessinnen?«

»Ja. Du kannst das selbstverständlich nicht wissen. Aber ich will dir ein Geheimnis verraten.« Der Mann beugte sich leicht vor und strich sich über seinen Bart. »Es ist ein wichtiges Geheimnis! Du darfst es niemandem erzählen!« sagte er mit ernster Miene und ungeachtet der Tatsache, daß auch andere Fahrgäste ihn hören konnten. »Du bist eigentlich eine Prinzessin! Keiner weiß es, auch du selbst hast natürlich keine Ahnung. Ich werde dir erzählen, warum. Es gibt auf der Welt keine echten Prinzen und Prinzessinnen mehr, keine Könige und Märchenzauberer. Vor langer, langer Zeit hat nämlich ein böser Drache die Welt verzaubert.«

»Ein Drache?«

»Ein Drache. So einer mit sieben Köpfen, ein ganz böser. Außerdem konnte er zaubern, wie die meisten Drachen. Der kam eines Tages auf unsere Welt und richtete viel Unheil an. Erst fraß er nur die Leute auf, die er fangen konnte, doch dann überlegte er sich, was er noch Böseres anstellen könnte. Einer seiner sieben Köpfe sagte zu den anderen: ›Ich weiß, was wir machen werden! Wir verzaubern die Welt so, daß es keine Prinzen mehr gibt, keine Prinzessinnen, keine Zauberer, nichts! Niemand soll sich mehr an sie erinnern.‹ Die anderen Köpfe waren nicht ganz so schlau wie der siebente und fragten erstaunt: ›Was soll daran böse sein? Das ist doch langweilig.‹

›Genau, ihr Dummköpfe!‹ sagte der böse siebente Kopf. ›Die Welt wird langweilig sein ohne die Märchen. Das wollen wir den Menschen antun.‹

Und so machte es der Drache. Alle vergaßen die Prinzen und Prinzessinnen, sogar sie selbst wußten nicht mehr, wer sie vorher gewesen waren. Aber dir habe ich es nun verraten, und du darfst es nicht wieder vergessen. Es ist ein Geheimnis, daß du eine Prinzessin bist. Sag es niemandem, sie werden dich sonst nur auslachen. Sie wissen ja nichts von dem Drachen.«

Mehrere Fahrgäste hörten amüsiert lächelnd zu, wie der dunkel gekleidete Mann das Kind beruhigte.

»Und was ist mit dem Drachen passiert? Ist er weggegangen?« fragte das Mädchen.

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Text wurde noch in alter Rechtschreibung verfasst.

»Ha! Der Drache, der hat sich selbst überlistet. Er ist nämlich auch eine Märchenfigur, und so mußte durch diese Verzauberung auch der Drache verschwinden und vergessen werden.«

Die Mutter der drei Kinder rief von der Straßenbahntür her: »Komm, wir müssen aussteigen!« Als es vom Sitz rutschte, fragte das kleine Mädchen: »Und woher weißt du das? Wenn alle es vergessen haben?«

»Ich bin ein Zauberer«, sagte der Mann ernst. »Aber verrate es niemandem, denn das ist auch ein Geheimnis.«

Die Straßenbahn bremste und das Mädchen stieg aus. Von draußen winkte es dem Mann noch einmal zu. Eine ältere Frau setzte sich ihm gegenüber und sagte anerkennend: »Wie Sie das gemacht haben, junger Mann! Ich könnte nicht so einfach eine Geschichte erfinden!«

»Tja, und dabei bin ich zwei Stationen zu weit gefahren«, sagte der Mann geistesabwesend. Sprach's und löste sich in Luft auf.

## **Reflexion: Abgrund**

Die junge Frau in dem teuer aussehenden schwarzen Kleid nahm offensichtlich keine Rücksicht auf das zarte, spitzenbesetzte Gewebe, für das manch eine Angehörige der »Schwarzen Szene« gemordet hätte, denn sie saß mit ihm auf scharfkantigen Steinen am Rande eines tiefen Abgrunds. Auf dem Rand, um genau zu sein; ihre hohen Schnürstiefel, aus deren rechtem Schaft der schwarze Kunststoffgriff eines Kampfmessers ragte, baumelten über der Tiefe.

Das Messer war nicht ihre einzige Waffe, aber es war eigentlich genauso eine überflüssige Gewohnheit aus alten Tagen wie die MP neben ihr. Die Frau besaß Kräfte, deren Wirkung solche primitiven Waffen weit übertraf. Das war für einen Menschen durchaus nicht normal, und es hatte zu vielfältigen Verwicklungen geführt – und sie selbst an diesen Abgrund mitten im Gebirge auf einer fremden Welt – als sie und ihre Freundin begannen, diese Kräfte in sich zu entdecken. Teenager waren sie gewesen, rebellisch wie die meisten dieses Alters. Nur fanden sie bald heraus, daß ihre Rebellion durchaus erfolgreich sein konnte, weil sie anders waren. Doch es kam nicht dazu, es gab keinen Aufstand der jüngeren Generation ... Sie wandten sich ganz anderen Zielen zu, die viel interessanter waren, als einfach nur gegen das etablierte System und die Alten aufzubegehren.

Schon damals, das schien so unendlich lange her und so weit fort zu sein, als sie noch ein »unschuldiges« mit Puppen spielendes Kind war, hieß es immer von ihr, sie sei eine Außenseiterin, sie kapsele sich ab, habe keine Freunde und sei einfach irgendwie ... anders. Wie anders, das ahnten die tumben Erwachsenen freilich nicht. Vermutlich war sie schon seit ihrer Geburt im Sog der kataklysmischen Ereignisse geschwommen, die im Laufe von fast zwei Jahrzehnten ihre kindliche Welt zu einer grausamen Vision verändern sollten und sie selbst von ihr vertreiben würden. Zeit und Kausalität spielten keine wichtige Rolle in ihrem Leben und den Dingen, die es bestimmten. Es war durchaus möglich, daß sie die Folgen von etwas zu spüren bekam, das erst in der Zukunft geschah.

Nein, sie hatte keine Nadeln in ihre Puppen gestochen. Sie hatte keine Geister oder »tote Menschen« gesehen und nur wenige Gedanken gelesen. Selbst ihre »Grufti-Phase« war nur jugendlicher Protest und keine richtige Aussage. Der Zorn in ihr hatte sich noch keinen Ausweg gesucht. Der Zorn über die Herablassung der Älteren, den Lärm und die Gewalt an der Schule, über Demütigungen und Zudringlichkeiten durch Jungs. Zumindest gegen letztere half das Messer. Seit sie eine der dreckigen Dampfböden gegen einen Spind geschleudert und ihre schwarze Titanklinge nur Millimeter unterhalb seines Schritts ins Holz gerammt hatte, machten alle einen Bogen um die »Verrückte«. Der Typ hatte sich bepisst und zitterte seitdem, wann immer er sie sah. Natürlich sagte keiner etwas davon zu den natürlichen Feinden der Jugendlichen, den diversen Erwachsenen.

Ein Jahr später hätte sie die Macht gehabt, den dummen Bengel durch den Raum zu werfen, ohne ihn auch nur zu berühren, ihn mit einem unaufhaltsam schwellenden Wasserkopf sterben oder innerlich verrotten zu lassen, ihn zeitlebens impotent zu machen – wenn sie da nicht schon viel zu reif gewesen wäre, um ihre Kräfte auf so frivole Art zu benutzen.

Sie war eine Hexe geworden, und es wunderte sie noch Jahre später, wie das alles gekommen war. Ihre Freundin hatte eine Rolle gespielt, andere Leute mit ähnlichen Kräften ... und noch etwas sehr Seltsames. Doch seinen Anfang nahm diese Entwicklung vor langer, langer Zeit und beinahe unendlich weit fort.

Der Blick der jungen Frau ging in die Ferne. Sie nahm die Berge, auf die niemals ein Mensch gestiegen war, nicht bewußt wahr. Abenteuer und Gefahren, die sie sich früher nicht in ihren kühnsten Träumen ausgemalt hatte, lagen hinter ihr und den anderen, und noch mehr wahrscheinlich vor ihnen.

Sie hatte nie erfahren, wer der Mann in Schwarz gewesen war, der ihr sagte, sie sei eine Prinzessin. Heute wußte sie, daß er gemeint hatte, sie sei eine der Auserwählten, aber wo war er selbst hergekommen, so lange vor der Endzeit? Es war jedenfalls keiner von denen aus der ersten Generation, die sie später getroffen hatte. Und für den, dessen Namen sie zu nennen sich scheuten, war er einfach zu nett gewesen. Der Zauberer war eines der prägenden Erlebnisse in ihrer Kindheit und blieb gleichzeitig eines der größten Rätsel ihres Lebens.

### **Voraussetzung: Sanduleak**

Anfang 1987 erreichte nach einer Reisezeit von ungefähr 170.000 Jahren das uralte Licht einer gewaltigen Sternexplosion die Erde. Der Stern Sanduleak 69202 in der Großen Magellanschen Wolke – eine die Milchstraße begleitende Sternansammlung – war zur Supernova geworden. Damit trat ein Ereignis ein, auf das die Astrophysiker schon lange gewartet hatten. Zwar konnte man mit den Mitteln der irdischen Wissenschaft nicht voraussehen, welcher Stern explodieren würde, die Statistik prophezeite jedoch, daß es in jenen Jahren geschehen müßte. Die Beobachtung der ersten Supernova der Neuzeit brachte das Weltbild der Astrophysik ins Wanken, wenn man auch in der restlichen und weit normaleren Welt nichts davon merkte. Es gab nun deutliche Hinweise darauf, daß Neutrinos eine Ruhemasse besitzen könnten. Wenn das der Fall wäre, dann würde das Weltall geschlossen sein, denn die Neutrinos würden genügend Schwerkraft erzeugen, um die Expansion des Universums einmal wieder umzukehren. Diejenigen Wissenschaftler, welche das Schicksal des Universums interessierte, entfalteten eine fieberhafte Aktivität.

Aber auch etwas Anderes hatte schon lange auf die Supernova gewartet.

\* \* \*

23.02.1987, um 1.52:36 Uhr

Es war nicht sehr angenehm, auch wenn es nur alle paar hundert Jahre geschah.

Das Ding ohne Namen regte sich unmutig. Es begann in einen Bewußtseinszustand hinüber zu gleiten, den ein Mensch wohl mangels besserer Worte als Traum bezeichnet hätte. Nun, in diesem Fall vielleicht doch eher als Alptraum.

Der Traum war immer der gleiche, wenn das Ereignis des Erwachens bevorstand, welches es nicht unbedingt herbeiwünschte. Es schlief eigentlich nicht, denn ein Schlaf, der Jahrhunderte dauerte, war kein Schlaf. Es war Tod. Und wenn ein Wesen im Tod träumte, dann hatte es vielleicht Träume wie das Ding ohne Namen.

Die sonderbaren Bewußtseinsstrukturen, die jenen Traum ausmachten, wären einer sterblichen Kreatur, wie der Mensch eine war, unverständlich geblieben, möglicherweise hätten sie einen Menschen auch sofort getötet, hätte er sie wahrnehmen können. Teilweise bestanden sie aus Erinnerungen an die vergangene äonenlange Existenz des Dings, teilweise waren es Visionen der Zukunft, von denen es selbst nicht hätte sagen können, ob sie einem Wissen entsprangen,

das es längst wieder aus dem Bewußtsein verloren hatte, oder ob es echte Visionen einer tatsächlich zu erwartenden Zukunft waren.

Letzteres war durchaus möglich, denn Zeit bedeutete für es nicht dasselbe wie für ein lebendes oder gar ein bewußtes Wesen der Erde. Das Ding existierte auf einer anderen Ebene der Rezeption der Zeit als diese Formen des Lebens. Für einen Menschen war Zeit – oder besser gesagt das Vergehen der Zeit – eine durch seine Sinnesorgane und seine Psyche hervorgerufene Illusion, auch wenn die wenigsten Menschen das rational zu begreifen in der Lage waren. Der Mensch empfand Zeit als einen kontinuierlichen, in eine bestimmte Richtung verlaufenden Prozeß, aber diese seine Empfindung war subjektiv, ohne daß er je in der Lage gewesen wäre, diese Subjektivität zu verifizieren, da er ihren Rahmen nicht verlassen konnte. Nur auf der intuitiven Ebene, der die Menschen meist keine besondere Aufmerksamkeit schenkten, konnte manchmal gespürt werden, daß Zeit nicht immer gleichförmig war. Dann erlebten Menschen Vorahnungen oder ein *de ja vous*. Für Menschen war Zeit subjektiv und relativ. Für das Ding ohne Namen war Zeit ein – nun, es ist schwer zu beschreiben – das Wort Zustand kommt dem wohl am nächsten, was es unter Zeit verstand.

Im Laufe seiner transzendenten Existenz, wenn man diese vom menschlichen Standpunkt aus betrachtete, hatte es sich ein ungeheuer komplexes Begriffs- und Vorstellungssystem schaffen können, das selbstverständlich auch in seine Träume Eingang fand. Übersetzt man die Traumbilder in unsere Begriffswelt, geht daher zwangsläufig vieles verloren.

Das Ding sah im Traum, wie ein Prozeß, der vor Jahrmilliarden begonnen hatte, endlich soweit fortgeschritten war, daß eine neue Qualität erreicht werden konnte. Der Prozeß verknüpfte zwei andere Ebenen der zeitlichen Wahrnehmung miteinander, zwei Ebenen, die Dem Ding jedoch näher lagen als die der Lebewesen. Es waren die Zeit der Sterne und die der Atome.

Kleine Körper unbestimmter Größe und Form erfüllten den Raum, den es träumte. Sie bewegten sich – in menschlichen Begriffen mit ungeheurer Geschwindigkeit – in chaotischer Weise und stießen ständig miteinander zusammen. Manchmal, wenn gleich vier von ihnen aufeinanderprallten, verschwanden sie bei solchen Zusammenstößen, es blitzte und plötzlich war ein anderer Körper da, größer und schwerer als die ersten. Das Ding ohne Namen wußte im Traum, daß die großen Körper überwogen, und daß bald keine anderen mehr da sein würden. Es wußte auch von dem enormen Druck, der auf dem Raum lastete, in dem das geschah. Obwohl es für Erscheinungen wie Druck oder Temperatur andere Vorstellungen entwickelt hatte, nahm es sie wahr – in der Realität ebenso wie im Traum. Das Ding träumte vom Inneren eines Sterns, und das war ganz normal für es.

Der Raum erzitterte, und es gab einen spürbaren Ruck im Zeitempfinden. Die Temperatur sank, und nun stießen die kleinen Körper in dieser Region nicht mehr so heftig zusammen, daß sich andere aus ihnen bilden konnten. Das Ding (im Traum) verlor das Interesse an den Vorgängen und wanderte in eine Richtung davon, die es als außen liegend empfand. Es schwebte durch leuchtende Strudel verschiedenfarbiger Massestrukturen und kam in ein Gebiet, in dem dieselben Körper wie vorhin ihrer monotonen Beschäftigung des Zusammenstoßens und Körperbildens nachgingen. Das Innere wurde dabei immer kälter. Und irgendwann war es so kalt, daß der Druck von außen zu stark für die thermischen Gegenkräfte der herumwirbelnden Teilchen wurde. Das Ding ohne Namen wußte aus vergangenen Träumen, was jetzt kam, und sein Geist krümmte sich vor dem Ansturm der Empfindungen zusammen.

In einem einzigen kataklysmischen Moment (auf der Zeitempfindungsebene des Dings) brach das Innen unter dem Druck des Außen zusammen. Schlagartig stieg die Temperatur wieder an, es wurde heißer als je zuvor. In einer explosionsartigen Veränderung der Raumzeit wurden Teile des Außen gepackt und davongeschleudert, als der Stern explodierte, von dessen Endstadium der Traum erzählte. Mit ihnen wirbelte das Ding ohne Namen hilflos an den Isograven entlang, bis es sich in der eisigen Unendlichkeit verlor.

Es war kein schöner Traum. Es war einer, aus dem man besser aufwachte, entschied es. Das Ding begann zu erwachen.

\* \* \*

Das Ding ohne Namen fing langsam an, in einen Zustand hinüber zu gleiten, der sich von seinem vorherigen vor allem durch einen höheren Grad des Wachseins unterschied. Noch war es nicht vollständig erwacht, aber es träumte auch nicht mehr. Das, was die Gedanken des Dings waren, begann schneller zu fließen, in geordneteren Bahnen, bewußter. Sein Erwachen vollzog sich nicht in dem Sinne wie das Erwachen irgendeines Lebewesens auf dem Planeten, in dem sich das Ding ohne Namen zu einem großen Teil befand. Es dauerte länger, und es erforderte mehr aktive Anstrengung.

Das Ding war in der Tiefe eines sehr alten Felsmassivs lokalisiert, jedenfalls befand sich dort sein physischer Leib, wie er in der primitiven vierdimensionalen Raumzeit erschien, in welcher die Bewohner des Planeten lebten. In anderen, ihnen nicht zugänglichen Dimensionen erstreckte sich der Körper oder die Existenz des Dings ohne Namen in fernere Regionen, sowohl räumlich als auch zeitlich. Es war für das Bewußtsein jener Wesenheit nicht unbedingt erforderlich, sein Dasein auf einen bestimmten Punkt in der Zeit oder im Raum zu konzentrieren. Allerdings mußte es das tun, wenn es mit der physischen Umwelt der vierdimensionalen Raumzeit wechselwirken wollte, wenn es im Wachzustand seinen Einfluß auf bestimmte Vorgänge oder auf Bewohner dieser Welt wieder ausüben wollte. Einen gezielten Einfluß, den es in regelmäßigen Abständen zu erneuern suchte. Auch das war ein Teil des Prozesses des Erwachens; sich auf einen bestimmten Punkt sowohl physisch als auch gedanklich zu konzentrieren.

Während das Ding ohne Namen so in zäher Langsamkeit ein klareres Bewußtsein erlangte, begann es seine Gedanken zu ordnen. Es hatte diese Phase schon unzählige Male durchgemacht, eigentlich bedeutete die Anzahl des Erwachens Dem Ding nichts, oder nur sehr wenig, da sein Zeitbegriff ihm kaum eine Vorstellung davon vermittelte, wie oft es in der Vergangenheit und wie oft es in der Zukunft erwacht war, oder erwacht sein würde. Solche Unterscheidungen waren für das Ding von eher nebensächlichem Charakter. Wie bei derartigen Gelegenheiten üblich, dachte es nun über den Prozeß des Erwachens nach und unterstützte diesen dadurch, wenn auch unbewußt. Es manifestierte sich und seine Gedanken zunächst in der zeitlichen Wahrnehmungsebene der physischen Materie, der unbelebten, kristallinen Strukturen tief im Inneren eines kleinen Gebirges, tiefer in der Kruste des Planeten, als das Gebirge diese überragte. Dort, wohin es keine Verbindung gab, wohin kein Mensch je vordringen würde, existierte ein riesiger Hohlraum, der von eigentümlichen, an keinem anderen Ort der Erde jemals gesehenen Strukturen erfüllt war. Diese Strukturen stellten nicht das Ding ohne Namen dar, sie waren lediglich ein Auswuchs seines Selbst in die diesseitige Realität des Kosmos. Sie waren ein Behältnis, das es benutzte, um erste physische Erkundungen des Zustandes unserer irdischen Welt vorzunehmen. Für den Planeten Erde, das heißt für seine Bewohner, waren fast vier Jahrhunderte vergangen, seit ein äußeres Ereignis, ähnlich dem gegenwärtigen, das Ding ohne Namen zum letzten Mal geweckt hatte. Jede Phase des Wachseins war unterschiedlich lang und war von verschiedenen Merkmalen bestimmt. Was das Ding dann tat oder bewirkte, hing davon ab, auf welche Weise es geweckt worden war. Genauso hing davon ab, wie lange es aus der Sicht der Menschen wirksam bleiben würde. Waren es nur Tage, Monate oder gar Jahre? Das konnte nicht einmal das Ding selbst voraussagen, hätte es denn ein Interesse an einer solchen Voraussage gehabt. Doch der durch eine strenge Ereignisaufeinanderfolge geprägte Zeitbegriff des Menschen war ihm fremd; und in diesen Augenblicken des Erwachens fühlte sich das Ding zunächst in den quasistatischen Zeitbegriff der Gesteine ein, der unbelebten Materie. Und daher war es selbstverständlich, daß ihm die 384 Jahre, die seit seiner letzten Manifestation vergangen waren, wie ein unmerklicher Augenblick erschienen. Später, wenn es sich in den zyklischen Zeitbegriff der biologischen Materie einfühlte, würde dieser Augenblick ein wenig anders aussehen, etwas länger, vielleicht wie ein kurzes Flackern von Tag und Nacht. Erst in der letzten Phase, wenn sich das Ding ohne Namen hinausreckte, seine unsichtbaren Fühler der Dimension des menschlichen Bewußtseins anpaßte, dann würde es einen gravierenden Unterschied bemerken. Dieser Unterschied, an dessen Auftreten es sich deutlich erinnerte, stellte eine Art Maßstab dafür dar,

wieviel Zeit für die Menschen vergangen war. Allerdings ließ sich dies nicht in Jahren ausdrücken, sondern in Entwicklung des Bewußtseins. Das Ding entsann sich, daß es beim letzten Mal einen weit geringeren Sprung beobachtet hatte als vorher. Also war offenbar weniger subjektive Zeit vergangen, oder die Wesen des Planeten befanden sich zuletzt in einer Art statischen Phase ihrer Bewußtseinsentwicklung. Es war fast die einzige Methode für das Ding ohne Namen, sich eine vage Vorstellung vom Zeitbegriff des Menschen zu machen. Und es war auf eine von ihm selbst nicht ganz erfaßbare Weise fasziniert von der Bewußtseins-ebene der Intelligenz, die sich auf diesem Planeten herausgebildet hatte. Sie war der eigentliche Grund, warum es noch immer in dieser Welt verharrte. Durch einen Vergleich der verschiedenen Zeitbegriffe wußte es, daß der Weckruf, der es diesmal erreicht hatte, zu einer Zeit abgesandt worden war, als die fernsten, fast noch tierischen Vorfahren der Wesen, die den Planeten jetzt bevölkerten, gerade begonnen hatten, Intelligenz zu entwickeln und damit eine neue Qualität ihrer subjektiven Zeit zu schaffen – vor 170.000 Umläufen des Planeten um seinen Stern.

Wieder und wieder von den Neutrinoschauern einer neuen Supernova geweckt, hatte das Ding ohne Namen eine große Zahl von Wachphasen durchgemacht, seit diese Wesen seine Aufmerksamkeit dadurch erregt hatten, daß sie eine völlig neue Art des Zeitempfindens in seine Umwelt einbrachten. Anfangs noch unsicher, dann immer bewußter, hatten die Menschen begonnen, ihre auf wenige Dimensionen beschränkte Umwelt wahrzunehmen und mit Hilfe ihres Intellekts zu beeinflussen.

Das Ding ohne Namen hatte für eine Weile große Befriedigung darin gefunden, die neuartige Dimension des zeitlichen Empfindens, die die Menschen hervorgerufen hatten, zu erforschen, sich ihr anzupassen und sie subtil zu beeinflussen. Nur aus diesem Grunde nahm es überhaupt Kenntnis von den winzigen Bewohnern der Oberfläche dieses Planeten. Sie spielten anfangs keine Rolle in seiner eigenen Existenz, allenfalls die eines Beobachtungsobjektes, einer vorübergehenden Erscheinung. Doch je bewußter der Mensch seine Umwelt wahrnahm, um so interessanter wurde er auch für den unsichtbaren Beobachter tief im Inneren der Erde.

Manchmal verließ es seine passive Rolle aber auch, und dann durchzog das Ding mit seinem Bewußtseinsfeld die gesamte Sphäre, die der Planet einnahm, in fast allen der ihm zur Verfügung stehenden Dimensionen und beeinflusste dadurch die Entwicklung der eigenartigen Wesen nachhaltig, ohne daß diese es bemerkten. *Und dem Ding ohne Namen selbst war nicht bewußt, daß es mit jeder seiner aktiven Einflußnahmen sich und die Menschenwelt in eine andere Ebene des Möglichkeitsuniversums transportierte.*

Aber das hatte es schon lange nicht mehr getan. Während es immer wacher wurde, erinnerte es sich.

\* \* \*

Nach der Zeitrechnung der Wesen, die zufällig auch die des Planeten selbst darstellte, waren viele hundert seiner Umläufe um den Stern vollzogen worden, seit das Ding zum ersten Mal bemerkt hatte, daß die intelligenten Wesen – die Menschen – durch ihre biologischen und psychologischen Eigenheiten in ihrer Handlungsfreiheit sehr stark eingeschränkt waren. Sie hatten keine Möglichkeit, diejenigen Naturgesetze auch nur zu erkennen, geschweige denn, sie zu nutzen, die außerhalb ihrer vier Dimensionen der Wahrnehmung wirkten. Das Ding dachte von jenen, den Menschen unzugänglichen Gesetzen als *transphysikalisch*, obwohl es den Zusammenhang vergessen hatte, der hinter diesem Begriff stand. Nur manchmal schienen die Menschen einige Auswirkungen dieser Gesetze zu bemerken, ohne sie zu verstehen. Das Ding versuchte sich sogar vorzustellen, wie es wäre, so beschränkt zu sein. Dabei fühlte es ein Äquivalent des Erschreckens und des Mitleids mit den armseligen Geschöpfen auf der Oberfläche seines Planeten.

Aber da war auch das immer vorhandene kühle Interesse, die wesenseigene forschende Neugier des Dings. Es beschloß irgendwann, ein Experiment zu wagen. Seine eigenen raumzeitlichen Handlungsmöglichkeiten schlossen die Macht ein, auf Wesen und Objekte, die sich in niederen

– beschränkten – Dimensionen bewegten, in bestimmtem Maße einzuwirken und damit deren Möglichkeiten zeitweise oder dauerhaft zu verändern.

Und so geschah es. Zuerst lokalisierte das Ding Menschen, die es für geeignet hielt. Dann startete es dutzende parallele Versuchsreihen. Es hatte darin Erfahrung, wenn es auch noch nie so massiv und in dieser Breite mit den Menschen gearbeitet hatte. Zu früheren Zeitpunkten gab es nur hier und da Impulse, um die Entwicklung der intelligenten Wesen, die es für interessant und vielversprechend hielt, zu beschleunigen und zu lenken. Jetzt veränderte es gezielt bei einer Reihe von Menschen die Möglichkeiten des Empfindens der Raumzeit, was es früher noch nie getan hatte. Aber mit dem Wahrnehmen anderer Aspekte des Kosmos ging auch die Fähigkeit einher, aktiv auf diese Aspekte einzuwirken. Jedenfalls hatten die Menschen diese Option rein theoretisch. Das Ding ohne Namen wurde von seinem ersten Versuch enttäuscht. Das innere Umweltmodell der Menschen erlaubte es nicht, daß die Betroffenen so reagierten, wie das Ding es für vernünftig gehalten hätte.

Für die Menschen, die in sich *das Neue* entdeckten, mußte dies jedoch überwältigend gewesen sein. Geprägt von ihrem jeweiligen Umfeld, begannen sie, Macht anzuhäufen, Religionen ins Leben zu rufen oder Wunder zu tun. Sie kämpften miteinander, ohne zu erkennen, daß sie alle nur verschiedene Aspekte desselben Wirkens waren. Es gab Zeiten, in denen Priester und Weise, Druiden und Zauberer die Geschehnisse der Welt der Menschen auf dieser Ebene des Möglichkeitsuniversums beherrschten, von Des Dinges Gnaden. Doch immer dann, wenn es seine Unterstützung zurückzog, oder wenn es sich zum »Schlaf« aus den Dimensionen der Menschenwelt entfernte, verschwanden die Talente und Fähigkeiten langsam. Denn es ging nie das Risiko ein, die Menschen dauerhaft zu verändern, obwohl auch das in seiner Macht gestanden hätte. Für einen echten Eingriff waren die empirischen Daten noch unzureichend. Die zukünftige Entwicklung nach einer endgültigen Veränderung war nicht abschätzbar.

Aber dieses Spiel fesselte das Ding ohne Namen. Immer wieder gab es mal vielen und mal wenigen Menschen für kurze Zeit oder gar für ihr ganzes Leben die Gelegenheit, Mächte zu benutzen, die den meisten jener Leute als Zauberei erschienen. Das brachte – vom menschlichen Standpunkt jener Zeit betrachtet – echte Magier hervor, Seher und Wundertäter, Heiler und Genies. Und das Ding wurde immer zufriedener mit seinen kurzfristigen Versuchsreihen. Es begann ein Langzeitexperiment und verschob seine Welt schon wieder in einen anderen Bereich des Möglichkeitsuniversums in Raum und Zeit.

Mit der anfänglichen Zufriedenheit verflog auch der Reiz des Neuen. Das Ding ohne Namen wandte sich langfristigeren Projekten zu, die nicht immer etwas mit den Menschen zu tun hatten. Der Grund dafür lag in seinen Alpträumen; den Träumen, in denen auch der Stern, den die Menschen Sonne nannten, explodierte.

\* \* \*

Das Ding ohne Namen war nun wach. Sein Erwachen hatte – ging man von einem mittleren »Ort« in der Zeit aus, an dem es sich nun befand – etliche Jahre gedauert (würde noch etliche Jahre dauern). Jedoch war ihm der Februartag des Jahres 1987 genauso gegenwärtig wie der 15. August 1992.

Es war materialisiert, jedenfalls, soweit es das zunächst für notwendig hielt. Sein vierdimensionaler Aspekt erfüllte die seltsamen Strukturen im Inneren des Gebirges und nahm dabei die Aspekte der restlichen Dimensionen bis zu einem gewissen Grad in sich auf. Das war gefährlich, aber es war routiniert genug darin, um die Erde nicht zufällig in Stücke zu sprengen. Das Ding war gespannt. Bis jetzt hatte es sich der Menschenwelt noch nicht aktiv zugewandt. Aber die scheinbar müßigen Gedanken während seines Erwachens hatten es eindeutig festgelegt. Reine Gedanken des Dings besaßen in bestimmten Dimensionen des Universums die Kategorie des Schicksals. Es würde sich diesmal wieder intensiver mit den Experimenten an den Bewohnern des Planeten beschäftigen.

Wenn diese überlebt hatten.

Und sein letztes Experiment sollte sich auf die Zeit, in die es nun eintrat, in einer sehr untergründigen, aber bedeutungsvollen Weise ausgewirkt haben, wenn es die Handlungen seiner letzten Versuchspersonen richtig interpretiert hatte.

Das Ding ohne Namen wandte seine Aufmerksamkeit der Menschheit zu.

Es wurde von Entsetzen erfaßt.